8. Gottes Strafgericht.

Herzog Gotzbert war vom Kriegszuge heimgekehrt. Besorgt gewahrte er Geilanas leidendes Aussehen. Auf sein Befragen klagte sie über heftige Kopfschmerzen.

„Wissen dagegen die Mönche kein Mittel?"

„Seit vielen Tagen sind die Mönche von hinnen gezogen."

„Wie, — was? Wohin denn?"

„Zu den Sachsen, oder zu den Wenden, — ich weiß es nicht," antwortete sie stieren Blickes.

„Warum hast Du sie nicht zurückgehalten?"

„Ich? Sollte ich die Mönche hüten? Sie kamen hieher ohne meinen Willen, — sie konnten bleiben oder gehen, wie es ihnen gefiel."[47])

Der Herzog ließ vorläufig die Sache auf sich beruhen; denn zahlreiche Gäste forderten seine ganze

Aufmerksamkeit. Thüringens angesehensten Häuptlinge, die mit ihm von der Heerfahrt zurückkehrten, rasteten hier, bevor sie weiterzogen.

Am folgenden Tage gab der Herzog ein Gastmahl.

Die Deutschen jener Zeit waren nicht bloß stark im Essen und Trinken, sondern auch verschwenderisch in den Mitteln zur Befriedigung ihrer Genußsucht. „Zu Schmaus und Gastung hat kein anderes Volk eine so übermäßige Neigung," berichtet Tacitus. Die herzogliche Küche lieferte in endlosen Gängen umfangreiche Braten, gewaltige Fleischstücke von zahmen und wilden Thieren, von den Gästen lebhaft angegriffen und verzehrt. Wein und Bier tranken sie aus mächtigen Hörnern, die um die Mündungen in Silber gefaßt waren, und je mehr sie tranken, desto stärker entwickelte sich ihr Durst. Sie saßen an langer Tafel, die in Mitte der großen Halle hinlief. Ihre mehr lärmende, als lebhafte Unterhaltung drehte sich fast ausschließlich um Einzelnheiten des bestandenen Kriegszuges.

Auch die Herzogin beehrte die Gäste durch ihre Gegenwart, — heute nicht das verschlossene, in düstere Schwermuth versunkene Weib, sondern redselig, mit Interesse den Erzählungen vollbrachter Waffenthaten folgend. Dem scharfen Beobachter würde jedoch nicht entgangen sein, daß ihre heitere Außenseite

Empfindungen verbarg, die sich mit einem fröhlichen Mahle nicht vertrugen. In der Absicht, die inneren Qualen zu betäuben, trank sie häufig goldenen Wein aus silbernem Becher, weshalb ihre Wangen glühten und ihre Augen unnatürlich funkelten. Ihr weibliches Zartgefühl wurde nicht verletzt durch manche rohe Äußerungen der Tischgenossen, von denen die meisten Heiden, sohin Vertreter barbarischer Sitten und Denkweise waren.

Plötzlich verstummte der Lärm. Alle schauten nach dem offenen Eingang zur Halle. Dort stand Waratto, in beschmutzten Kleidern, ohne Kopfbedeckung und Waffenschmuck. Die linke Hand hatte er zwischen den Gürtel geschoben, daran sein langes Messer hing, mit der Rechten fuhr er durch sein wildverworrenes Haar. Sein Gesicht war abgemagert und bleich, während es in den Augen irrsinnig glühte. Flüchtig hatte er die Gesellschaft betrachtet; jetzt schritt er langsam durch die Halle, nach dem Sitze des Herzogs.

Niederschmetternd war der Eindruck, den Warattos Erscheinen auf Geilana hervorbrachte. Zur Bildsäule erstarrt, saß sie da, leichenblaß, die Augen mit dem Ausdruck des Grauens und Entsetzens auf das Werkzeug ihres Hasses gerichtet.

Waratto blieb vor Gotzbert stehen, der befremdet den Eindringling betrachtete.

„Bist Du nicht Waratto?"

„Ha, — Du kennst mich, obwohl ich von Waratto nur noch ein Schatten bin! Ja, ich bin Waratto! Du hast mich zwar nicht zu Gast geladen, — dennoch komme ich, — hab Dir viel zu melden."

„Deine Botschaft will ich jetzt nicht hören, — ein andermal!" versetzte ungehalten der Fürst.

„Nichts da, — jetzt sollst Du mich hören, — es gibt kein andermal!" rief Waratto heftig. „Kilians Blut, das ich vergossen habe, schreit wider mich um Rache. Schrecklich ist die Rache des Christengottes! Tag und Nacht verfolgt mich Kilian mit brennendem Feuer, — oh — oh! Nicht länger kann ich meine That verhehlen, — das Feuer zehrt in meinen Knochen, verkohlt mir Leib und Seele, — oh, wie gräßlich!" [48])

Die Überraschung des Herzogs war grenzenlos, und groß das Staunen der lauschenden Gäste.

„Du hast also den Bischof Kilian getödtet?" forschte Gotzbert.

„Ja, erstochen hab' ich ihn!"

„Du hast es allein gethan?"

„Ich mordete den Kilian, — mein Bruder Drago erstach die zwei Mönche; es muß Alles heraus!"

„Warum hast Du es gethan?“

„Weil er die Götter geschmäht hat und mich, und weil Dein Weib Geilana mich hieß, den Unhold wegzuschaffen, der sie von Deiner Seite treiben und in Schmach stürzen wollte. Darum hab' ich mit Recht den Kilian erschlagen. Wozu also Tag und Nacht über meinem Kopfe das schreckliche Blutmesser? Wozu in meinem Hirn das brennende Feuer? Wozu Hexenfraß und Schlangengift in meinem Herzen?“

Der Fürst warf einen furchtbaren Blick auf Geilana.

„Jetzt weißt Du es, Herzog! Ich mach' ein Ende!“ fuhr Waratto mit unheimlicher Ruhe fort. „Was ein tapferer Mann ertragen kann, ich trage es — aber Kilians immerfort schreiendes Blut und die Rache des entsetzlichen Christengottes, — wer kann's aushalten? Darum will ich ein Ende machen.“

„Wo habt Ihr Kilian und die Mönche getödtet?“

„Wo? Höre! — Mitternacht war's. Die Mönche beteten und sangen ihrem Gott in der Kapelle. Drago und ich gingen in die Kapelle. Jetzt pass' auf!“ — und er zog das Messer aus der Scheide. „So, — mit erhobener Klinge, trat ich vor Kilian. Meinst Du, er sei erschrocken vor mir und dem Messer? Weit gefehlt! Sein Gesicht war glänzend, wie ein Licht, —

beide Arme streckte er aus, blickte himmelwärts und sagte: Gott sei gepriesen! So sagte er, — ich aber traf ihn so!"

Bei diesen Worten stieß er sich das Messer tief in die Brust und stürzte entseelt zu Boden.

Alle sprangen von den Sitzen. Der augenblicklichen Stille folgten Ausrufungen des Schreckens und verworrenes Stimmengetöse.

Geilana verschwand aus der Halle.

Die Gäste bestürmten Gotzbert mit Fragen über die näheren Umstände des blutigen Schauspiels. Kaum hatte er seine Erklärung begonnen, als Drago in die Halle stürmte.

„Wo ist Waratto?" rief er. „Ich suche ihn. Man sagte, hier sei er."

„Wer bist Du?" fragte Gotzbert.

„Drago bin ich, — Warattos Bruder."

„Tretet zur Seite, meine Gäste!" sprach der Herzog. „Laßt Drago seinen Bruder sehen. Hier liegt er!"

Drago starrte auf die Leiche.

„Todt! — Wer hat ihn umgebracht?“ rief Drago, und der Grimm des Bluträchers flammte in seinen Augen.

„Er selber hat sich das Messer in den Leib gestoßen,“ antwortete Gotzbert. „Das Leben sei ihm Folterqual, hat er gesagt. Kilians Blut schreie unaufhörlich wider ihn, Gottes Rache verfolge ihn mit brennendem Feuer. Darum tödtete er sich. — Du warst Genosse und Theilnehmer am Morde der Mönche, Dein Bruder sagte es. Gestehe, Elender, Deine Blutthat!“

„Hältst Du mich etwa für eine Memme, die aus Feigheit leugnet, was sie gethan?“ rief Drago stolz. „Ja, ich tödtete zwei Mönche, — deshalb bin ich aber kein Elender, sondern ein tapferer deutscher Mann, welcher die Götter seiner Heimat rächt an ihren Feinden. Was ich gethan, sollst Du nicht schelten, — recht war's und mannhaft. Verklage mich. Auf der Malstatt will ich Rede stehen. Die Schöppen sollen finden, ob ich Wehrgeld zahle, oder nicht. Den Elenden gebe ich Dir zurück, — verschlucke ihn!“

Dragos unerschrockene Haltung und Vertheidigung gefielen sichtlich den anwesenden Heiden.

„Ein gerader Mann! Eine heldensinnige Lanze!“ rühmten sie.

„Die Mönche waren meine Gäste," sprach zürnend der Fürst. „Wer des Herzogs Gäste meuchlings mordet, büßt den Frevel nicht mit Wehrgeld, sondern mit dem Leben. Der wahre, allmächtige Gott, dessen Diener und Prediger Kilian gewesen, hat Deinen Bruder gerichtet; — Dich werde ich richten und mit dem Tode bestrafen."

Die Heiden murrten und warfen feindselige Blicke nach dem Fürsten. Schon standen sie im Begriffe, für den Mörder offen einzutreten.

„Herzog, gestatte mir einen Vorschlag!" nahm ein getaufter Heide das Wort. „Wir sind getauft worden im Namen des Christengottes, von dem Kilian behauptete, er sei allwissend und allmächtig. Wie kommt es nun, daß der Allwissende und Allmächtige seinen Knecht Kilian nicht schirmen konnte gegen Warattos und Dragos Mordmesser? — Vernimm also meinen Rath! Gib den Drago frei und überlasse dem allmächtigen Christengott die Rache. Bleibt Drago ungestraft, dann ist der Christengott ohnmächtig, und ich meine, wir sollten wieder zum Dienste unserer Götter zurückkehren." [49])

„Ein kluger Vorschlag!" riefen beifällig die Umstehenden.

„Mir kann's recht sein!“ versetzte Drago höhnisch. „Kilians Gott fürchte ich nicht. Hier stehe ich, — er greife und strafe mich!“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, als die Nacht des Wahnsinnes auf ihn sich herabsenkte. Seine Augen rollten in den Höhlen, seine Fäuste ballten sich, seine Zähne knirschten, von seinen Lippen träufelte Schaum. Der Wuthanfall stieg bis zur Raserei, vor deren schauerlichen Äußerungen sogar die rauhen Männer entsetzt zurückwichen. Beständig tobend und brüllend, zerfleischte er mit den Zähnen seine Hände und Arme, bis er in heftigem Anlauf mit solcher Gewalt den Kopf an die Steinwand rannte, daß er todt niederfiel.[50])

In demselben Augenblick stürzte Algais jammernd in die Halle.

„Die Herzogin, — wehe, — o kommt!“ schrie sie händeringend. „Kommt und seht, die Herzogin!“

„Was ist mit der Herzogin?“ forschte Gotzbert.

„Todt liegt sie, — todt! Sie hat sich von der Thurmzinne herabgestürzt und liegt todt in der Tiefe. Wehe, — kommt — helft!“[51])

Die Gäste folgten der Zofe.

Der Herzog stand allein in der Halle, unbeweglich und starr, wie versteint unter dem Ansturm des Schrecklichen. Dann zuckten Merkmale heftiger Gemüthsbewegungen über sein Gesicht, denen schließlich tiefernste Ruhe folgte.

„Heiliger, gerechter, allmächtiger Gott, ich erkenne Deine strafende Hand!" sprach er. „Gehe nicht mit mir in's Gericht, Du furchtbarer Gott! Übe Barmherzigkeit, — höre mein Gelöbniß: — Alle künftigen Tage meines Lebens seien Deinem Dienste und der Verbreitung Deines Reiches geweiht!"

Der Herzog blieb seinem Versprechen treu. Mit solchem Eifer betrieb er die Christianisierung Thüringens, daß sich die Heiden empörten und Gotzbert tödteten.[52])

Seinen Sohn Hetan beseelten gleicher religiöser Sinn und Eifer für die Verbreitung des Christenthums. In Würzburg baute er die erste Kirche, der heiligen Jungfrau Maria zur Ehre.[53]) Dem heiligen Missionsbischofe Willibrord machte er bedeutende Schenkungen an Land und Leuten, in der ausgesprochenen Absicht, nach dem Rathe des Heiligen auf dem geschenkten Gebiete ein Kloster zu stiften.[54])

Hetans Tochter Irmina war Äbtissin des von ihr gestifteten Klosters Karlburg; sie wird von der Kirche als Heilige verehrt.

Etwa fünfzig Jahre nach dem Martyrertode des heiligen Kilian errichtete der heilige Bonifacius, der Apostel der Deutschen, das Bisthum Würzburg. Die Gebeine des heiligen Kilian wurden entdeckt und feierlich in der Kirche beigesetzt. Mit Recht verehrt ihn Würzburg als Schutzpatron. Kilian darf wohl als der erste Bischof jenes Sprengels gelten; denn er hat dort zuerst das Evangelium gepredigt, mit seinem Blute den Boden zur Aufnahme des Christenthums befruchtet.